Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 44 (1940-1941)

Heft: 8

Artikel: Wo das Nordlicht flammt! : der dunkelste Tag des Jahres in Finnisch-Lappland

Autor: Ege, Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665106

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fliegen wurde vorher vom Kopfe gezogen und, wie aus altem Elfenbein, eine Binde oval ums Antlitz gezogen, die Augen geschlossen, der Mund bläulich wie gefroren, die steifen, langen Finger um ein schwarzes Kreuzlein geflochten, so starrte die Tote aus dem Bette hervor, eine ganz andere, als wie ich sie vor Wochen auf der Bachbrücke lustig gegrüßt und sie mich wegen der offenen Schuhriemen gehänselt hatte.

Um sie herum schien alles winterlich, die Luft wie Eis. O Gott, was mußte da vorgegangen sein bis zu diesem steifen, wächsernen Augenblick! Wo war jetzt das andere hingeflogen, das Leben, die Seele oder wie man es nennt, das selber nicht sterben kann? Blickte es wohl zurück in dieses schreckliche Bett? Saß es nicht eher wie ein weißer Vogel auf einem Ast des Ewigkeitsbaumes, wußte gottlob nichts mehr von dieser Elendskammer und sang heilige Lieder? Oder flatterte es wie eine Krähe in den Dunkelheiten der Unterwelt herum und fand noch lange keine Ruhe und kein Licht? Oh, ewiger Gott, und auch wir, auch wir alle müssen so auf den Schragen, und hell oder finster durchs Jenseits fahren.

Ganz niedergedonnert und betäubt zog ich am Arme der Ältern heim. Im Hausgang der Verstorbenen hatte ich noch den Sarg und die Hobelspäne und die langen Nägel gesehen. Jetzt, wenn die Leute fort sind, wird man die Leiche einsargen. Entsetzlich ist das Sterben, dachte ich, und doch trieb es mich immer wieder hin, die Leichen zu beschauen und ihr Antlitz mit dem Palmzweig zu besprengen.

(Fortsetzung folgt.)

Winternacht.

Weiche dunkle Flügel
Breitet segnend sacht
Über alle Hügel
Nun die Winternacht

Ferne Lichter laden
Hell mit weißem Schein —
Auf verschneiten Pfaden
Geh ich still allein.

Und mir ist, als schwimmen
In dem Nebelduft
Längst verklungne Stimmen
Rufend in der Luft.

Und mir ist, als winken
Aus der Himmelsruh
Mir im Sternenblinken
Liebe Augen zu . . .

Heinr. Arthur Stadelmann.

Wo das Nordlicht flammt!

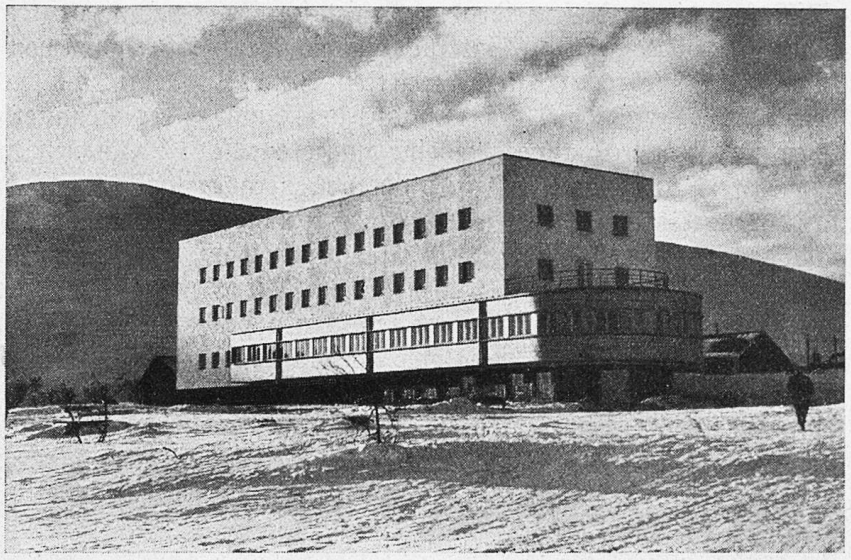
Der dunkelste Tag des Jahres in Finnisch-Lappland.

Fangen wir mit 0 Uhr 1 Minute des 21. Dezembers, des dunkelsten Tages, an. Eine sternenklare, aber tiefdunkle Nacht trotz des vielen Schnees und obwohl wir in Pallastunturi uns bereits oberhalb der Baumgrenze befinden, so daß kein Wald die Dunkelheit noch mehr verdunkeln kann. Immerhin sieht man die Umrisse der nahen Berggipfel, die sonst in diesen Tagen in Nebel und Schneewolken gehüllt sind. Und in diese schwarze Nacht hinein leuchtet das Nordlicht. Im Norden leuchtet das Zentrum des Nordlichts auf, ist gewöhnlich eine unförmige kleinere oder größere intensiv helle Fläche, etwa so wie wenn dünner Nebel angestrahlt wird. Von diesem Lichtzentrum aus gehen nun die phantastischsten Lichtbänder oder Streifen, die man sich nur denken kann und die sich ständig verändern, oft schon nach wenigen Sekunden.

Jetzt sehen wir zum Beispiel drei lange, schmale Lichtbänder von Norden gegen Osten zugehend. Nun gabelt sich der eine Streifen zu einem halbkreisförmigen Band. An Stelle des anderen Bandes entdeckt man plötzlich eine ganze Anzahl schmaler, senkrechter Streifen in gewissen Abständen, die verschieden stark aufleuchten und aus den Bergrücken heraus zu wachsen scheinen. Hier sehen wir einen solchen senkrechten Streifen, der aussieht, als ob es sich um den Strahl eines Scheinwerfers handelt und auch ebenso intensiv erstrahlt. Dort vereinigen sich wieder zwei Lichtstreifen, und wenn wir uns umsehen, so finden wir plötzlich über uns ein phantastisches Gebilde aus Lichtbändern, einen oft gewundenen Lichtschnörkel mit vielen Spiralformen, der, wie eine Riesenqualle in der Luft schwebend und sich ständig verändernd, ein prachtvolles und abwechslungsreiches Lichtspiel der Naturwelt bietet.

Auf Zeichnungen früherer Nordlandfahrer fin-

den wir das Nordlicht gern in der Weise, daß es gefächert erscheint, so daß es wie eine gefaltete Gardine aussieht. Das gehört unzweifelhaft mit zu den stärksten Eindrücken. Jedoch ist es interessant, daß diese „gefalteten" Nordlichtgardinen stets kurz vor der Auflösung des betreffenden Lichtstreifens auftreten. Diese Fächerung ist eine optische Täuschung. Es ist nichts anderes als die fortlaufende Zusammensetzung von einem Stückchen Lichtstreifen, dem etwas „schwarze" Luft als Durchblick folgt, und daran anschließend wieder ein Lichtstreifen. Wenn man dies zusammen sieht, erweckt es den Eindruck eines gefalteten Streifens.



Finnlands erstes Gebirgs-Touristenhotel auf dem Pallastunturi.

Das Nordlicht wirkt hier oben in seiner Heimat ungeheuer faszinierend. Wenn wir dabei an noch so reichhaltige und gewaltige Feuerwerksdarbietungen denken — wie lächerlich bedeutungslos erscheinen sie neben diesem grandiosen Schauspiel der Natur, dazu vollkommen geräuschlos, spielend leicht, unermeßlich reich in der Phantasie und riesengroß. Kein Wunder, daß die Menschen, die in den nördlichen Wildmarken aufwachsen und dort ihr Dasein verbringen, abergläubisch sind und daß sie, besonders in früherer Zeit, alle diese Spiele und Kräfte der Natur mit Riesen, Trollen und Geistern in Verbindung brachten.

Legt man sich dann schließlich doch zum Schlafen nieder, obwohl es einem bei solch überwältigendem Naturschauspiel schwer fällt, und schaut man dann gegen neun Uhr morgens zum Fenster hinaus, dann verschlägt es einem vollkommen die Sprache. Wir blicken nach Süden. Der Himmel ist vollkommen klar und wolkenfrei. Groß und hell strahlt der Sirius. Und unmittelbar über dem Horizont liegt ein glutroter Streifen, der sich nach oben zu in viele Farbtöne auflöst, über ein reines Gold, bis es mit dem Blau des Himmels ineinander fließt. Dort wo in südlicheren Ländern nun die Sonne über den Horizont steigt — in Deutschland zum Beispiel geht sie am 21. Dezember kurz nach acht Uhr, das ist in Finnland neun Uhr, auf —, leuchtet hier nur ein heller Fleck. Erst nach elf Uhr ist die Dämmerung so weit fortgeschritten, daß man den Sirius nicht mehr sieht. Aber heller als Dämmerung wird es hier nicht um diese Zeit. Über dem Schnee liegt ein blauer Hauch ausgebreitet. In der kristallklaren trockenen Luft erheben sich die verschiedenen massiven Berggipfel des Pallastunturi (der höchste ist 821 m hoch) in scharfer, plastischer Weise, und die ganze ungeheure Größe und Weitflächigkeit der Landschaft erleben wir vor unseren Augen. Und eine Einsamkeit und Stille ohnegleichen, voll unendlicher, wohltuender Schönheit, breitet sich vor uns aus.

Auf den Bergkuppen des Pallastunturi.

Außer einer Gruppe finnischer

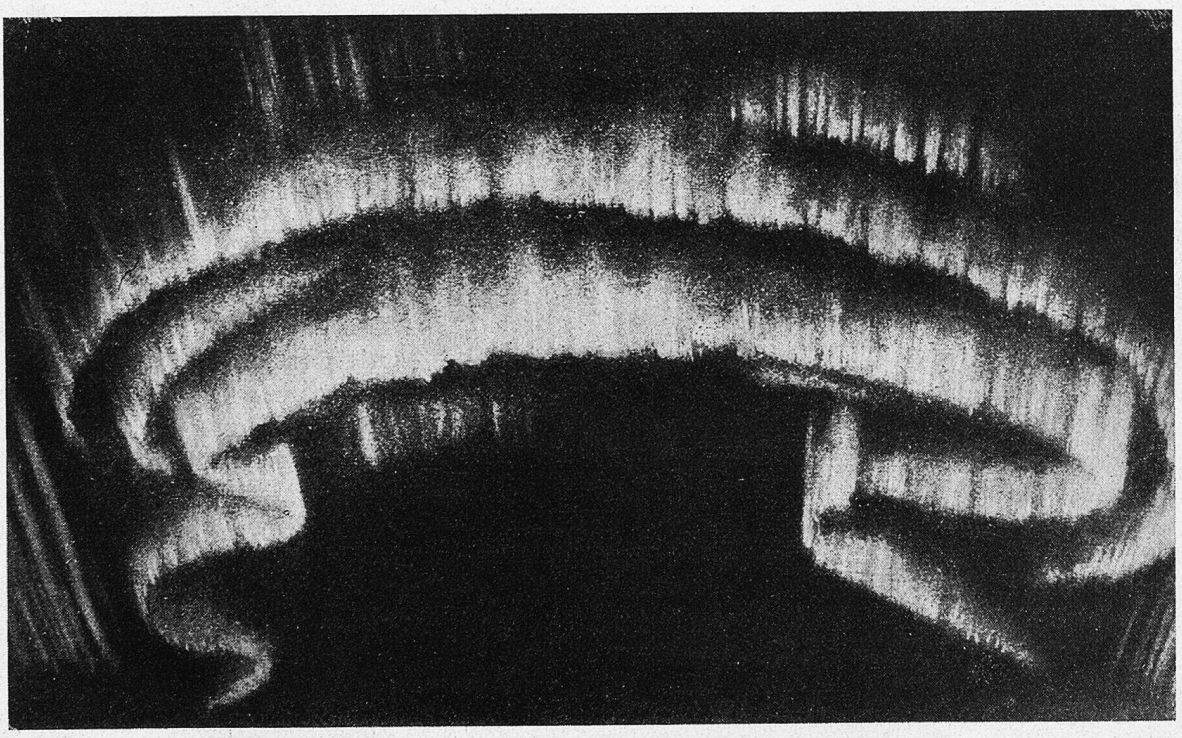
Skiläufer, die in diesem idealen Gebiet im Geländelauf zu den großen internationalen Wettkämpfen trainieren, sind keine weiteren Gäste in dem vortrefflichen Hotel Pallastunturi der Finnischen Turistenvereinigung, die eine ganze Reihe von Hotels und Unterkunftsmöglichkeiten gerade in den abgelegenen Gebieten Finnlands errichtete und damit diese Gegenden dem Fremdenverkehr erschloß. Das Hotel liegt 513 m über dem Meere, bereits über der Baumgrenze und inmitten anderer vollkommen nackter Berggipfel — voll überwältigender Kraft und Mächtigkeit. Das Hotel ist gewissermaßen eine kleine Oase der Zivilisation in der weiten Einsamkeit der Ödemark. Hier ist man von allem losgelöst, hier kann man Mensch sein. Man braucht keine Zeitung (natürlich bekommt man sie), kein Kino (das nächste ist übrigens „nur" 250 Kilometer entfernt — ebensoweit auch der Zahnarzt), keine Boxkämpfe und keine Schönheitskönginnen. Man vermißt diese Dinge gar nicht.

Vieles der „großen Welt" erscheint uns in der Ödemark nichtig und lächerlich. Hier kommen einem unberührt von allen Ablenkungen der Zivilisation die eigentlichen Lebenswerte zum vollen Bewußtsein. Hier ist man auf sich selbst angewiesen, auf seine eigene Kraft und seine innere Sicherheit.

So erleben wir an diesem dunkelsten Tag des Jahres eine solche Überfülle neuer Eindrücke, daß man gar kein Bedürfnis hat, nach einer Zerstreuung von außen her zu suchen. Kein Auto, kein Omnibus kommt zur Winterzeit hierher, nur der Renntierschlitten meistert den Weg.

Schauen wir gegen elf Uhr vormittags nun auch einmal nach der „Nachtseite", nach Norden, so trauen wir unseren Augen kaum. Ja, ja, Nacht und Nacht ist eben nicht dasselbe. Da liegen die schneebedeckten, kahlen Berggipfel eingebettet in eine blaue und violette Lichtstimmung, die sich in der unermeßlichen Schneelandschaft widerspiegelt, scharf heben sich die Konturen der breiten, mächtigen Bergrücken des Urgesteins gegen das Himmelsgewölbe ab. Die ganze Landschaft wird sozusagen durch indirektes Licht beleuchtet.

Im Süden wird indessen der Horizont immer farbenprächtiger. Da taucht an der Stelle, wo die Sonne jetzt nahe unter dem Horizont stehen muß, ein ganz intensives Rot auf, das glühend aufleuchtet. Es ist nun 12 Uhr mittags geworden — schau! da blinzelt die Sonne wenigstens mit ihrem Schopf ein bißchen über den Horizont. Es reicht nicht zu Sonnenstrahlen, denn nur der oberste Rand der Sonne kann uns begrüßen. Aber sie ist doch wenigstens da, und wir lassen sie diese ganze Stunde, die sie blinzelt, nicht aus den Augen. Um ein Uhr mittags ist sie schon wieder weg. Und von jetzt an nennt man die Lichtstimmung statt Morgendämmerung eben Abend-



Nordlicht in Lappland.

Wintersonnenwende im Finnisch-Lappland.

dämmerung. Beide lösen einander ab, gehen ineinander über — es fehlt das Mittelstück, der Tag. Doch wieder ist die Lichtstimmung eine ganz andere, jetzt wo es der Nacht zugeht. Orangefarben und golden leuchtet der südliche Horizont in einem breiten Farbenbande auf, während sich eine satte Blaustimmung wie ein Schleier über die ganze Landschaft legt. Um zwei Uhr mittags muß man wieder Licht anzünden, auch an einem so besonders schönen „Tage" wie heute. An bewölkten Tagen hängt schon gegen drei Uhr rabenschwarz die Nacht draußen. Heute aber, an diesem klaren Tage der Wintersonnenwende, verbreitet immer noch ein schmaler, dunkelgoldener Lichtkranz am südlichen Horizont einen zauberhaften Glanz und trotzt dem Riesen Nacht. Auch die Sterne grüßen wieder hernieder, vor allem der Sirius in seinem prächtigen Glanz. Von unbeschreiblicher Schönheit ist auch das letzte schwache Aufleuchten der nackten weißen Bergkuppen gegen die dunkle Nacht im Widerschein des letzten Schimmers Licht. Gegen vier Uhr ist es auf jeden Fall Nacht. Auch die letzten Reste der schönsten Abenddämmerung des klarsten Tages verschwinden, und auch über die höchsten Gipfel fegt die Nacht hinweg und schickt die letzten Reste Licht nach Hause...

Doch kurz ist die Freude der alles beherrschenden Nacht, denn schon nach einiger Zeit folgt bereits wieder das zauberische Spiel des Nordlichts — falls nicht der Himmel sich mit milchigweißen Wolken überzieht.

Das ist der dunkelste Tag des Jahres auf dem Pallastunturi in Westlappland, 200 Kilometer nördlich des Polarkreises und etwa 1200 Kilometer nordwärts von Helsinki (Luftlinie etwa 900 Kilometer) — welch eine Fülle schönster und tiefster Erlebnisse. Ein einziger solcher Tag während der ganzen langen Winterzeit in Finnland wiegt alles auf — auch die 35stündige Reise — und läßt alles vergessen. Und wenn man bei der Abreise in einer mondhellen Nacht im einsitzigen Renntierschlitten das Renntier selbst kutschiert und durch die unendliche Einsamkeit hinab ins Tal fährt, dann nimmt man noch einmal ein Stück von einem Dasein mit, das wir längst verloren haben. Was kümmert es uns, wenn wir hören, daß just ein Wolf 16 Renntiere zerrissen hat, dann hat er ja anderweitige Beschäftigung genug; und ein Bär, der in der Nähe haust, er schläft in tiefer Ruh seinen Winterschlaf. Wir aber müssen in ein ganz anderes Leben fahren, in ein Leben der Hast und Unrast, in ein Leben, dem der wahre, innere Friede, den wir hier oben genießen, mangelt. Aber wir hoffen doch immer auf ihn...

Friedrich Ege.